

Gegen das Vergessen

## ***Stolpersteine-über was stolpern wir da eigentlich?***

„Ein Mensch ist vergessen, wenn sein Name vergessen ist“ (Talmud)

Wir bewegen uns durch die Straße unserer Stadt, meist fällt uns beim Blick auf den Boden nur auf, was unsere Mitmenschen haben fallen lassen.

Wir sehen Häuser, in denen unsere Mitmenschen wohnen. Wir sehen die Häuser, aber generationsbedingt wissen wir nicht mehr um die Menschen, die in den Häusern wohnten. Wir kennen ihre Geschichten nicht, besonders aus der Zeit des Nationalsozialismus 1933 - 1945. Wir wissen nicht mehr um das Leid und den Schmerz, die im Namen einer lebensfeindlichen Ideologie verursacht wurden. Wir wissen nicht mehr um die Nachbarn, die man abends noch sah, und die morgens nicht mehr waren. Heute hört man oft, dass man nicht habe wissen können, nicht habe sehen können. Doch ist eine leere Wohnung nicht Zeichen, der fehlende Geruch der Mittagsküche, die Wäsche, die vielleicht noch Wochen im Hof herrenlos hängt? Wo ist das Kind geblieben, das gestern noch schrie? Heute ist Stille. Man habe nicht wissen können, man habe nichts bemerkt? Man hat sich nicht gewundert, als des verschwundenen Nachbarn Sachen zur Versteigerung angeboten wurden? Der Laden im Erdgeschoss hat einen neuen Besitzer. Und niemand fand das ungewöhnlich. Nein, allzu schnell wurde vergessen, verdrängt, Nutzen gezogen und zur Normalität übergegangen. Für zig Millionen Nachbarn waren aber genau in dieser Normalität, Leid, Folter und Tod das wahre Le-

ben und Sterben.

Und nun gehe ich durch die Straßen meiner Stadt und vor manchen Häusern finde ich sie, manchmal einen, manchmal zwei, manchmal viele messingfarbene Steine. Sie tragen Daten, Namen, Orte. Daten, wann jemand verschwand, Namen; oft ganze Familien, Orte, deren Namen alleine schon für das zigmillionfache Sterben und Morden stehen, Orte, an denen man versuchte, die Namen auszulöschen, zu tilgen, durch industriellen Massenmord vergessen zu machen. Doch die Steine sind da, Stolpersteine, die das Vergessen durchbrechen und wieder Namen geben. Der namenlos Dahingemordete erhält seine Identität, seine Würde zurück. Ein Stein, eine Geschichte, ein Mensch, dessen Geschichte mich innehalten lässt, ein Stein der mir sagen will: hier wohnte, hier lebte und dort starb, der Nachbar, der Ladenbesitzer, der Schneider, der Apotheker....., ein Mensch!

Initiiert wurde die Aktion Stolpersteine durch den Künstler Gunter Demning (\*27.10.1947, Berlin), künstlerisch jetzt beheimatet in einem Atelier im Kunstzentrum Signalwerk in Frechen.

Die Steine sollen eine Erinnerung sein an die einzelnen Opfer unter dem Nationalsozialismus.

Es handelt sich bei den Stolpersteinen um einen kubischen Betonstein mit individuell beschrifteter Messingplatte. Der jeweilige Stein ist niveausgleichend in das Pflaster eingelassen vor der letzten, frei gewählten Behausung der Opfer.

In Deutschland und im europäischen Ausland sind mittlerweile ca. 43.000 Steine verlegt.

Der erste Stein wurde am 16. Dezember 1992, dem 50. Jahrestag des sogenannten Auschwitz-Erlasses durch Himmler, zur Deportation von Zigeunern gesetzt. Er fand seinen Platz vor dem historischen Kölner Rathaus und auf ihm eingraviert sind die ersten Zeilen des Erlasses. Zuerst war dieser Stein gedacht als Einmischung in die Diskussion um das Bleiberecht von aus dem ehemaligen Jugoslawien geflohenen Roma.



Albert, Hermann und Selma Capell, Haydnstr. 37

Daraus ging dann im Zuge der Erweiterung auf alle Verfolgtengruppen die Aktion Stolpersteine hervor. 1994 gab es in der Kölner Antoniten-Kirche eine Ausstellung von 250 Steinen, am 4. Januar 1995 erfolgte die erste Verlegung ohne Genehmigung der Stadt Köln. Erste behördliche Genehmigungen gab es erst im Jahr 2000.

Mittlerweile ist die Aktion Stolpersteine das weltweit größte, dezentrale Mahnmahl.

Den NS-Opfern, oft zu Nummern degradiert, sollten die Namen wiedergegeben werden.

Sich beim Lesen der Inschriften zu bücken versteht Demning als Verbeugung vor den Opfern.

Die Markierung der Tatorte inmitten der Städte macht die Behauptung, man habe von nichts gewusst, unmöglich.

Demning kritisiert, dass die zentralen Mahnmale zu sehr aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit gezogen sind. Sie fallen nur an den Gedenktagen wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Man kann sich ihnen entziehen,

aus den unterschiedlichsten, persönlichen Motiven.

Die dezentrale Ausrichtung der Stolpersteine macht die Namen der Opfer für alle sichtbar und bringt die Namen der Opfer an die Orte ihres Lebens zurück.

Demning zitiert auf die Frage nach dem Namen des Objektes gerne einen Schüler. Dieser sagte,

als nach der Gefahr des wirklichen Stolperns gefragt wurde: „Nein, man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen!“

Seine Daten erhält Demning durch unterschiedliche Quellen, wie zum Beispiel der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, aus lokalen Archiven und durch Privatleute, so auch Schüler-Gruppen im Rahmen von Geschichts-Projekten.

Finanziert werden die Stolpersteine durch private Spenden, aber auch durch Förderpreise wie den Marion-Dönhoff-Förderpreis für internationale Verständigung und Versöhnung (Marion Gräfin Dönhoff, \*2.Dezember 1909, +11. März 2002, Trägerin den Friedenspreises des Deutschen Buchhandels) oder des Erich-Kästner-Preises (Erich Kästner, \*23. Februar 1899, +29. Juli 1974, deutscher Schriftsteller).

Im Rahmen der Verleihung des Erich-Kästner-Preises sagte Avi Primor, israelischer Botschafter in Deutschland von 1993 bis 1996 und ein wichtiger Förderer des Deutsch-Israelischen Dialoges: „Stolpersteine sind das Gegenteil von Verdrängung. Sie liegen zu unseren Füßen, vor unseren Augen und zwingen uns zum Hinschauen. Durch Projekte wie die Stolpersteine wurde ein Dialog zwischen den Menschen in Deutschland und Israel möglich.“

Hier teilen sich aber auch die Meinungen.

Charlotte Knobloch, ehemalige Präsidentin des Zentralrates der Juden in Deutschland fand es unerträglich, dass wieder auf den Namen ermordeter Juden in Deutschland herumgetreten wurde. Der Zentralrat war in seiner Meinung gespalten, Vizepräsident Salomon Korn verteidigte das Projekt.

Auf Grund der gespaltenen Meinung zu dem Projekt im Zentralrat agierten auch die Städte und Gemeinden unterschiedlich. München untersagte die Verlegung, Dortmund genehmigte sie.

Auch Hausbesitzer oder Mieter wandten sich gegen eine Verlegung,

teils mit rechtsradikalen Gedanken, teils aus Angst vor einer Wertminderung der Objekte oder aus Angst vor rechtsradikalen Übergriffen. Diese Angst zumindest war nicht unbegründet. Steine wurden gestohlen oder mit Teer und Hakenkreuzen beschmiert.

In Wismar wurden im September 2012 Steine mit einer Stahlplatte überklebt, auf der die Daten von Kriegsteilnehmern, zum Beispiel der SS-Division Wiking eingestanzt waren.

Mittlerweile hat die Dokumentarfilmerin Dörte Franke einen Film über die Stolpersteine gedreht.

Premiere war am 1. November 2008 im Kölner Odeon-Theater und am 6. November 2008 startete die bundesweite Aufführung.

Unsere Aufgabe ist nicht die Verantwortung für die Vergangenheit, unsere Verantwortung liegt in Gegenwart und Zukunft. Die Generationen, die ihr Wissen aus dem Erleben ziehen, gehen langsam von uns. Wir, die wir jetzt die Generation darstellen, können noch aus den direkten Erzählungen unser Wissen beziehen und damit unser Handeln bestimmen. Die Opfer haben in uns den Keim des Erinnerns gelegt und uns damit die Aufgabe übertragen, diesen Keim lebendig zu erhalten und weiter zu geben. Wir sind die, die heute und für die Zukunft darauf achten müssen, dass sich die Geschichte nicht wiederholt. Wir haben die Verantwortung, kommende Generationen vor ideologischen Heilsbringern und menschenverachtender Irrlehre zu bewahren. Die Stolpersteine mahnen uns und erinnern uns..... niemals wieder Auschwitz! (A.W.)